Japan und das goldene Schloss

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Gesundheitsnachrichten / A. Vogel**

Band (Jahr): **20 (1963)**

Heft 3

PDF erstellt am: **15.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-551619

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Japan und das goldene Schloss

In keinem Lande der Welt haben mich die Küstenpanoramen so beeindruckt wie in Japan. Hunderte von grünen Inseln mit weissem Strande und dunkelgrünen Kiefern laden zur sommerlichen Entspannung, zum Baden und Ausruhen ein. Irgendwie erinnerte mich dieses Inselreich an Griechenlands zahlreiche Inseln, allerdings mit dem Unterschied, dass die Vegetation der japanischen Inseln viel reicher ist. Auch ist neben den Fichtenwäldern jeder Quadratmeter bebaut. Tee- und Reispflanzungen werden mit besonderer Sorgfalt gepflegt. Auch die Gartenbaukunst wird nach ganz besonderen alten Regeln durchgeführt. Die Pflanzenauswahl, die Formen und die Gestaltung sind stark mit den alten, religiösen Bräuchen verquickt. So zierlich, wie es besonders die meisten Japanerinnen sind, sind auch die Gartenanlagen mit den eigenartigen, immergrünen Zwergbäumen, den sprudelnden Bächlein, den Weihern und gebogenen Brücken.
Mitten in einem solchen typisch japanischen Garten steht «Kinkaku», der goldenen Pavillon, ein Wahrzeichen der Millionenstadt Kyoto. Im 14. Jahrhundert baute es der Fürst Yoshimitsu Ashikaga als Lustschloss und Teehaus, umgeben von dem Teiche und der grossartigen Gartenanlage. Leider ist es 1950 einer Brandstiftung zum Opfer gefallen, wurde jedoch 5 Jahre später wieder aufgebaut. Japaner und Ausländer, die die alte Kaiserstadt Kyoto besuchen, werden einige der unzählbaren Tempel, bestimmt aber den goldenen Pavillon, aufsuchen. Dieser mag einer der meist photographierten Baudenkmäler von Japan sein. Wie viel länger als die goldenen Luftschlösser, die wir Menschen besonders während der Jugendzeit in unserem Geiste erstehen lassen, durfte dieses goldene Schlösschen doch schon die Herzen der Menschen erfreuen ! Zuerst diente es einigen wenigen Bevorrechteten und jetzt ergötzt sich das ganze Volk daran und mit ihm auch eine grosse Zahl von Besuchern aus der westlichen Welt.

Altes und Neues über das Brot

(Fortsetzung und Schluss)

Vielleicht fühlen sich die Bewohner unseres Rheintales wie auch die Italiener etwas zurückgesetzt, weil der bis vor kurzem bei ihnen bevorzugte Mais noch nicht zur Sprache kam. Ob sie es alle wissen mögen, dass sie dieses ebenfalls wertvolle Nahrungsmittel dem Wagemut von Columbus zu verdanken haben ? Wäre dieser kühne Seefahrer und erfolgreiche Entdecker neuer Erdteile nicht durch die unbekannten, grossen Meere des Westens gesteuert, würde er Amerika nicht gefunden haben. Von dort brachte er die goldenen Maiskörner mit, die man auch bei uns anpflanzen und verwenden konnte, dienen sie dem Indianer neben den Bohnen doch als Hauptnahrung. Seit jener Zeit ist die schmackhafte Polenta in Italien zu einem Nationalgericht geworden.

Verschiedene Brotarten

«Wenn einer eine Reise tut, so kann er was erzählen !» Diese bekannten Liederworte bewahrheiten sich auf unseren Reisen immer wieder, besonders wenn wir für diese und jene Frage Sinn haben. Wir bekommen dann mitten im Alltag ganz ungewollt mancherlei Probleme gelöst, sobald wir uns unauffällig unter das gewöhnliche Volk begeben. So konnte ich in Mexiko und Guatemala beobachten, wie Indianerfrauen die dort üblichen Fladenbrote zubereiten. Sie benötigen hierzu einen im Feuer zuvor erhitzten Stein, auf den sie mit schwungvoll kreisender Bewegung eine handvoll flüssigen Teig werfen. Auf diese Weise entsteht ein Fladen, der wie eine Omelette aussieht. Sobald die eine Seite gebacken ist,